

**Die letzten und die ersten Tage. Amerikaner und Bayern begegnen sich.  
Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs**  
(Dr. Bettina Scherbaum, Dr. Silvia Wimmer)

## **Projektphase 1**

### **Schüler schreiben für Schüler**

Beschossen oder erschossen? Die Schülerin der Klasse 9 c der Staatlichen Realschule Vaterstetten stutzt bei der Rückfrage der Lehrkraft. Beim erneuten Blick in die Quellen stellt sie fest: Der Zivilist aus Neufarn kam im Jahr 1945 mit dem Leben davon, er wurde von dem US-Soldaten „lediglich“ beschossen. Schnell korrigiert sie ihren Text für das „Geschichtsbuch“, das ihre Klasse in Gemeinschaftsarbeit mit drei Klassen des Humboldt-Gymnasium Vaterstetten schreibt. Die Arbeit am PC geht bei brütender Julihitze weiter. Am Ende des sechsständigen Projekttagess hat sie mit den Mitgliedern ihrer Gruppe einen zusammenfassenden Darstellungstext verfasst, passende Quellen ausgewählt, Arbeitsaufträge zu diesen geschrieben, verworfen, erneut formuliert. Das Kapitel „Neufarn bei Anzing: Pfarrer Klöck ergreift die Initiative“ ist in der Rohfassung fertig. Insgesamt 20 Kapitel entstehen auf diese Weise für die Broschüre „Die letzten und die ersten Tage. Amerikaner und Bayern begegnen sich. Fremdsicht und Eigenwahrnehmung am Ende des Zweiten Weltkriegs im Landkreis Ebersberg.“ In der Broschüre, verfasst von Schülern für Schüler, gehen 9.-Klässler einem breiten Spektrum von Fragen nach: Wie wirkte sich der Zweite Weltkrieg auf den Landkreis Ebersberg in der Nähe von München aus? Wie verlief der Einmarsch der US-Soldaten? Mit welchen Maßnahmen versuchten die Amerikaner, die öffentliche Ordnung wieder herzustellen? In welcher Situation befanden sich Frauen, Kinder, Displaced Persons 1945? Und schließlich: Wie nahmen sich einheimische Bevölkerung und US-Besatzer anfangs und dann im Laufe der sich etablierenden Besatzungsherrschaft wahr? Ergänzt werden die Schülerbeiträge durch einführende Kapitel von Lehrern, Archivaren und Professoren, die das Projekt als Kooperationspartner unterstützten.

### **Schüler erforschen die letzten Kriegs- und ersten Nachkriegstage**

Bücher und Broschüren entstehen bekanntlich nicht an einem Tag. Die ersten Schritte liegen in diesem Fall ein halbes Jahr zurück. Februar 2008: Die beteiligten 9.-Klässler lauschten der ersten Vorlesung ihres Lebens. In 30 Minuten vermittelte Prof. Dr. Ferdinand Kramer vom Institut für Bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität wesentliche Daten und Fakten sowie Entwicklungslinien zur Umbruchphase 1945. Die Schüler schrieben fleißig mit, Mutige stellten im Anschluss Fragen. Dann Seminarbetrieb: In weiteren 30 Minuten analysierte Prof. Dr. Kramer mit ihnen Beispiele aus den Quellenbeständen, die das Fundament für die Projektarbeit bilden. Ein Beispiel aus dem Kriegs- und Einmarschbericht des Pfarrers Peter Leyerer vom 16. August 1945 wurde im Hinblick auf die Wahrnehmung der Fremden durchgesprochen. Berichte dieser Art wurden 1945 von nahezu allen Seelsorgern des Erzbistums München und Freising verfasst. Als Gegenstück dazu wurde auszugsweise der Jahresbericht der amerikanischen Militärbehörde aus dem Landkreis Ebersberg von 1947 gelesen. Wortgetreu übersetzte eine Schülerin folgenden Passus aus dem Original: „The Bavarian follows what he is told to do, blindly, and is very poorly informed as to the general situation. He is not intelligent enough to understand the reason for the conditions of the country, and resents very much anything that is not Bavarian.“ Ungläubiges Staunen über das harsche Urteil der US-Amerikaner machte sich breit. Fragen nach dem Deutschlandbild der Amerikaner, der Wahrnehmung der Bayern heute tauchten auf. Der Einstieg in das Projekt war geglückt.

Im Laufe der nächsten Monate lernten die Schüler weitere wissenschaftliche Einrichtungen kennen, betrieben Quellenstudium im Archiv und in der Schule, begegneten Zeitzeugen. Parallel dazu fanden Workshops für Lehrer statt. Unterstützt von den Kooperationspartnern hörten die Lehrkräfte Vorträge zur Weltsicht der bayerischen Pfarrer um 1945, dem Bayern- und Deutschlandbild US-amerikanischer Soldaten am Ende des Zweiten Weltkriegs und wurden methodisch in Zeitzeugenbefragung geschult.

### **Lernen durch Forschen**

Beschossen oder erschossen? – Zwei Buchstaben entscheiden über Leben oder Tod. Genaues Lesen wird den beteiligten Schülern bei diesem Projekt abverlangt, daneben die Fähigkeit, Quellen zu analysieren, kritisch zu bewerten, selbst widersprüchliche Aussagen zusammenzufassen und Ergebnisse wissenschaftlich präzise zu formulieren. Sie erfahren, dass es beim Forschen nicht immer eindeutige Ergebnisse gibt, es auch einen Fortschritt bedeuten kann, wenn man Fragen richtig stellt. Zudem erfahren sie, dass Projektarbeit den Beteiligten Durchhaltevermögen abverlangt. 9.-Klässler machen damit wichtige Erfahrungen, die sie auf die gymnasiale Oberstufe Bayerns vorbereiten, insbesondere auf die ab dem Schuljahr 2009/10 startenden wissenschaftspropädeutischen sowie projektorientierten Seminare.

Nicht nur in methodischer Hinsicht werden Schüler gefordert und gefördert, auch in ihrem fachspezifischen Wissen profitieren sie. Sie erweitern ihre Kenntnisse über die letzte Phase der NS-Zeit und die Anfänge der Nachkriegszeit. Dies gilt zunächst für den überschaubaren lokalen Kontext. Viele Ergebnisse sind aber auch auf die allgemeine Nachkriegsgeschichte übertragbar. Sie erfahren, dass die Begegnungen zwischen Amerikanern und Bayern beim Einmarsch in der Regel friedlich verliefen, aber durch die Einquartierungen, Plünderungen und einzelne Fälle von Vergewaltigungen durch US-Soldaten Konflikte entstanden sind. Sie erfahren ferner, dass durch die US-Besatzungsmacht Ordnung in das Chaos der Nachkriegszeit einkehrte und vieles mehr. Schließlich werden sie am historischen Beispiel sensibilisiert für die Herausbildung von Stereotypen bei der Wahrnehmung von „Fremden“.

### **Realschüler und Gymnasiasten bilden ein Team**

Spannend aus der Sicht der beteiligten Lehrkräfte gestaltete sich auch der schulartübergreifende Ansatz des Projekts. Zwar bringt die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Schularten Probleme mit sich, da Lerninhalte wie der „Zweite Weltkrieg“ in den Lehrplänen zeitlich versetzt auftauchen. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es durchaus gewinnbringend, über den Tellerrand der eigenen Schulart zu blicken, etwa um dabei festzustellen, dass sich die Arbeitsweise am Gymnasium von der Realschule nicht so sehr unterscheidet, wie man es vielleicht vermuten möchte. Und bei der Präsentation der Broschüre im Oktober 2008 standen Realschüler und Gymnasiasten schließlich gemeinsam auf der Bühne, um Quellen vorzulesen. Einige hatten dieselbe Grundschulklasse besucht. Die Projektarbeit hatte sie wieder zusammengeführt.

## **Projektphase 2**

### **Der Projektrahmen weitet sich aus**

Alles auf Anfang? Nicht ganz. Im zweiten Projektjahr trifft Bewährtes auf neue Ziele. Bewährt hat sich der Projektablauf mit Vorlesung, Exkursionen, Quellenarbeit und Projekttagen. Neu sind die räumliche Ausweitung und das Projektziel. Im Schuljahr 2008/2009 sind vier Klassen aus drei Schulen beteiligt, denn zu Vaterstetten sind noch Gymnasien in Bad Aibling und Traunstein hinzugekommen. Damit ermöglicht das Projekt

nicht nur die Dokumentation eines Ortes, sondern auch einen regionalen Vergleich. Erarbeitet wird in diesem Projektjahr eine Wanderausstellung, die in allen Orten gezeigt werden wird.

### **Eine Wanderausstellung entsteht**

Für die Erarbeitung der Wanderausstellung sind grundsätzlich die gleichen Arbeitsqualitäten und methodischen Kompetenzen wie beim Erstellen der Broschüre gefordert, doch dieses Mal kommen einige Aufgaben hinzu: Schüler suchen selbst nach geeigneten Exponaten, teilweise sogar aus Familienbesitz, und bringen sie in die Schule mit. Manches ist nicht geeignet, manches entpuppt sich als Volltreffer. Bei den Projekttagen steht neben der Erarbeitung von informativen Texten auch die Auseinandersetzung mit der visuellen Aufbereitung des Themas im Mittelpunkt. Für die Ausstellungstafeln werden Fotos, Dokumente oder Zeichnungen auf ihre historische Aussagekraft untersucht und möglichst interesseweckend als Abbildungen zusammengestellt. Größte Schwierigkeit: Nicht alles, was man herausgefunden hat, kann man auf der Tafel unterbringen. Dabei gäbe es noch Fotos oder Abbildungen, die man auch gerne ausstellen möchte. Doch die kleine Enttäuschung, dass man bereits Recherchiertes wieder aufgeben muss, weicht, als sich ein buntes und interessantes Gesamtbild abzuzeichnen beginnt. Die ersten Entwürfe für die Ausstellungstafeln können als Zwischenergebnis diskutiert werden und auch für das nächste Schuljahr und die Präsentation der Ausstellung haben die Schüler bereits Ideen, was man noch machen könnte.

### **Fazit und Ausblick**

Unser Projekt ist noch nicht abgeschlossen, denn die Ausstellung wird erst im Oktober 2009 eröffnet und bis Januar 2010 durch die beteiligten Schulen wandern. Dennoch wagen wir es, ein vorläufiges Fazit zu ziehen. Auf uns alle ist viel Arbeit zugekommen. Wir Lehrer mussten unsere Klassen und uns untereinander koordinieren, uns mit dem Lehrstuhl und den anderen zahlreichen Netzwerkpartnern abstimmen. Wir sammelten Erfahrungen in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und gingen selbst auf die Suche nach Dokumenten, Exponaten und Zeitzeugen. Doch diese Mühe hat sich gelohnt: Die Klassen selbst haben jeweils sehr interessiert und engagiert am Projekt mitgewirkt. Mehrfach kamen in Elterngesprächen Rückmeldungen darüber, dass die Ereignisse rund um das Kriegsende oder Geschichtliches allgemein in der Familie plötzlich Gegenstand von Gesprächen waren. Ein toller Erfolg, zeigt es doch, wie sehr die Schüler Interesse an und Bewusstsein für Geschichte entwickelt haben. Die Begegnung mit authentischen Dokumenten erwies sich immer wieder als Highlight. Positiv überrascht hat uns zudem das große Echo auf unsere Projektaktivitäten: Die im letzten Schuljahr erstellte Broschüre ist bereits vergriffen – eine Bestellung ging sogar aus den USA ein! –, das Projekt wurde wiederholt in der Presse vorgestellt, wir haben einen ausführlichen Internetauftritt gestaltet, zahlreiche Institutionen bezeugten Interesse und Anerkennung. Damit hat sich für uns Betreuer bereits ein zentrales Projektanliegen verwirklicht, nämlich die Vernetzung mit Universität, Forschungsinstituten, Archiven oder Ministerien. Für uns selbst war der Prozess des Forschens und Vorbereitens ebenfalls sehr spannend. Keiner hatte bislang Erfahrungen mit der Konzeption von Ausstellungen und begleitenden Broschüren, auch wir haben sehr viel und sehr gern dazugelernt. Nicht zuletzt haben sich neue Ideen ergeben, wie man das gleiche Thema in anderem Rahmen weiter ausarbeiten kann. Wir freuen uns sehr auf die Fertigstellung der Ausstellung und hoffen auf viele Besucher.